

Der junge Mensch in unserer Zeit

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **26 (1958)**

Heft 4

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-568253>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der junge Mensch in unserer Zeit

Die grossen Skandalaffären der letzten Monate, in denen gleichgeschlechtliche Beziehungen eine grosse Rolle spielten, rückten in der ganzen Schweizer-Presse immer wieder ein Thema in den Vordergrund: den Schutz der männlichen Jugend. Man sprach von der immer mehr um sich greifenden «Seuche der Homosexualität», dass «auch die wirtschaftliche Hochkonjunktur zu dieser misslichen Lage beigetragen habe», und dergleichen Unsinn mehr. Auf alle Fälle hat man für längere Zeit wieder einen Sündenbock gefunden, den vorzuschieben immer den Beifall der verständnislosen Menge auslösen wird.

Welches tatsächliche Bild ergibt sich aber aus allen diesen Presse-Berichten?

Dass die noch nicht geschlechtsreife Jugend geschützt werden soll und vor Attacken Erwachsener bewahrt werden muss, wird kein Einsichtiger ablehnen. Das erste geschlechtliche Erlebnis kann so einschneidend auf die Psyche eines Menschen einwirken, dass jeder Angriff auf jemand, der die erotische Umarmung nicht wünscht, ein Vergehen an der Würde des Menschen bleibt. Darüber braucht man nicht zu diskutieren. —

Hat aber die Homosexualität wirklich gegenüber früheren Zeiten überhand genommen? Statistisch lässt sich das wohl kaum genau erfassen, aber ich glaube nicht, dass sich prozentual zum allgemeinen Wachstum der Bevölkerung der Umfang der Homosexualität derart verschoben hat. Ich glaube nur, dass man in dieser Beziehung ehrlicher geworden ist — und zwar allen geschlechtlichen Beziehungen gegenüber, und dass man aus diesem Grunde auch mehr von gleichgeschlechtlichen Beziehungen erfährt als früher.

Woran aber mag es liegen, dass sich jugendliche Burschen heute so leicht auf homosexuelle Abenteuer einlassen? Die Antwort scheint mir in der Feststellung zu liegen, welche die Sittenpolizei der Stadt Zürich im letzten Herbst preisgab: mehr als 80% der gefassten Strichjungen stammen aus zerrütteten Familienverhältnissen. Sicher wird bei ihnen der lockende, bequeme Gelderwerb ausschlaggebend gewesen sein; man will täglich ins Kino, in eine Bar und möglichst bald ein Motorrad kaufen — da reicht das Taschengeld eben nicht aus, wobei es dem Jugendlichen nicht einmal bewusst wird, wie sehr seine Lebensansprüche im Missverhältnis zu seinen tatsächlichen Lebensgrundlagen stehen. Aber auch dies ist kennzeichnend für unsere Zeit, in der die Ueberbewertung der *äusseren* Werte in gleichem Mass zugenommen hat, wie die *tatsächlichen* Werte des Lebens in Misskredit gekommen sind. Können aber alle diese äusseren Dinge einem jungen Menschen so viel bedeuten, dass er sich zu geschlechtlichen Handlungen «verleiten» lässt, die ihn abstossen und ihm gefühlsmässig einen Ekel erregen? Doch wohl nicht. Wenn wir von der prozentual sicher nicht allzu hohen Zahl des *gewerbsmässigen* Strichjungen absehen (als den wir den Typ bezeichnen, für den Beruf und regelmässige Arbeit aufgehört haben), so kommen wir über die Frage des Strichjungen-Unwesens zu der weit wichtigeren Frage der Stellung des Jugendlichen gegenüber seiner Zeit und seiner Umwelt. Ich glaube, an diesem Punkt kommt etwas viel tiefer Liegendes zum Vorschein:

Der junge Mensch, der kein Zuhause hat, sucht menschliche Nähe; der Vater ist nie da, der mit ihm über Dinge spricht, die den erwachenden Kerl interessieren — also sucht er Männer, die Zeit für ihn haben, die anderes kennen als die ewig gleichen Vorwürfe, die man bei den wenigen Momenten am Familientisch hört. Mag sein, dass er nicht in dieser merkwürdigen Gefühlswelt dieser merkwürdigen Männer zuhause ist. — Aber das ist für ihn im Moment gar nicht so wichtig. Wesentlich bleibt für ihn: da ist einer, der mich für voll nimmt, der sich mit mir beschäftigt, der mit mir auch mal ausgeht und mir nicht jeden Franken vorrechnet, der mir auch mal den Arm um die Schulter legt, damit man das Gefühl hat: Du gehörst zu jemandem, Du bist nicht überzählig. Du bist eines Gespräches von ein paar Stunden wert. Der Andere schenkt ihm — für Stunden wenigstens — ein Sich-Zuhause-Fühlen, das zuhause nicht mehr aufkommt, weil es dort durch irgendwelche zerbrochene Bindungen zerstört wurde. Der junge Bursche, der einen weltoffenen Vater oder eine fröhliche Mutter zum Kameraden hat, wird sich wohl auch mal ab und zu in einer Bar einen Drink leisten oder sich einer männlichen Gesellschaft zu irgend einem Tun — Sport, Musik, Belehrung — anschliessen, aber er wird ihnen nicht so verfallen,

dass er lieber das Elternhaus flieht. Wird ihm dort selbstverständliche Liebe und waches Verständnis allen Erscheinungen des Lebens gegenüber entgegengebracht, so bleibt ihm zumindest ein Masstab für alle Dinge, denen er begegnet. Neigt er zu einer homoerotischen Daseinsform, so wird er in den wenigsten Fällen ein Strichjunge werden, sondern er wird im reiferen Gefährten nicht nur einen Geschlechtspartner, sondern den Freund suchen, mit dem die Gemeinsamkeit achtenswert und lebenswert bleibt. Und dass ein Funke dieser Einstellung sich manchmal selbst bis in die männliche Prostitution hinein erhält, betonte schon vor mehr als dreissig Jahren der protestantische Theologe Caspar Wirz, Ehrenmitglied der Zürcher Universität in seinem Werk «Der Uranier vor Kirche und Schrift»*:

« . . . Dass die Kirche zur Minderung der männlichen Prostitution, wie sie sich in allen grösseren und mittleren Städten Europas findet, etwas getan habe, konnte ich bis jetzt noch nicht vernehmen, sonst würde ich mich einem solchen Werke unzweifelhaft angeschlossen haben. Dagegen kenne ich manche Uranier, welche an männlichen Prostituierten zum Wohltäter wurden und kenne mehrere der letzteren, die zu den verwegenen und gefährlichsten ihrer traurigen Zunft gehören, aber gegen gewisse Homosexuelle nie etwas Schlimmes zu unternehmen sich herbeilassen würden, weil sie für dieselben eine wahre und aufrichtige Hochachtung empfinden. Ich wollte damit nur darauf aufmerksam machen, dass es dem Geiste Christi entsprechend wäre, wenn die evangelische Kirche nach dieser Richtung eine andere Tätigkeit als nur die des fleischlichen Eifers und Feuer-regnen-lassens entfalten würde . . . »

Wir können hier Hintergründe der Entgleisung Jugendlicher nur andeuten; sie flosszulegen und in allen Beziehungen aufzudecken, muss Berufeneren überlassen bleiben. Dass aber diese Fragen nicht nur homoerotische Beziehungen berühren, wird auch durch eine neue Nummer der katholischen Illustrierten «Die Woche» belegt. Auch dort wird die heute durchwegs beobachtete frühere Geschlechtsreife der Jugendlichen und die Verflachung des Elternhauses betont. Die Gesetze stimmen nicht mehr mit den Naturvorgängen überein, der junge Mensch steht ratlos einem rebellierenden Körper und mit seiner Seele vielfach einer Oberflächlichkeit und Verständnislosigkeit, manchmal auch einer offensichtlichen konventionellen Lüge, gegenüber. Er ist aber durch tausend Einflüsse des modernen Lebens Eindrücken und Erlebnissen ausgeliefert, mit denen er allein nicht fertig werden kann. Wer hilft ihm, wenn das Elternhaus versagt?

Hier muss eine Brücke gefunden werden, welche den Bogen über Gestern und Morgen spannt. Dass auch der verantwortungsbewusste Homoerot, wie der verantwortungsvolle Heterosexuelle, Bausteine dazu beitragen kann, wird jedem klar, der das Leben ohne Scheuklappen sieht. «Du sollst durch deinen Sexualtrieb, durch seine Ausstrahlungen in deine Seele, vor allem durch alle deine sexuellen Taten, weder den Einzelnen, noch vor allem die Menschheit schädigen, sondern den Wert beider nach Kräften erhöhen», schrieb 1906 Prof. Dr. Aug. Forel. Braucht der Verantwortungsvolle, sei er nun dem Mädchen oder dem Jüngling verfallen, ein anderes Gesetz? Ich glaube kaum.

Rolf.

* Uranier — älteres Wort für Homoerot.

Ich frage: Was ist's, dessen die Jugend vor allem bedarf? Bedarf sie nicht gegenüber den vielen Ratlosigkeit, von denen sie sich umringt sieht, gerade heute mehr als sonst dessen, das wir im Einzelfall Trost, im allgemeinen Getrostheit nennen? Alte Tröster: man braucht das heutzutage in wenig ehrendem Sinne, aber es ist und bleibt der höchste Besitz- und Ehrentitel des Alters, ihm zugehörig nicht als etwas Erlistetes oder Erkünsteltes, sondern als Geschenk unter anderen Geschenken, dass es aus seinem Schatz erfahrener und genossener Tröstungen selber Trost zu spenden vermag.

Rudolf Alexander Schröder.

Korrigieren Sie bitte in Nr. 3, Seite 22, oben:

Karl Kraus lebte von 1874—1936.